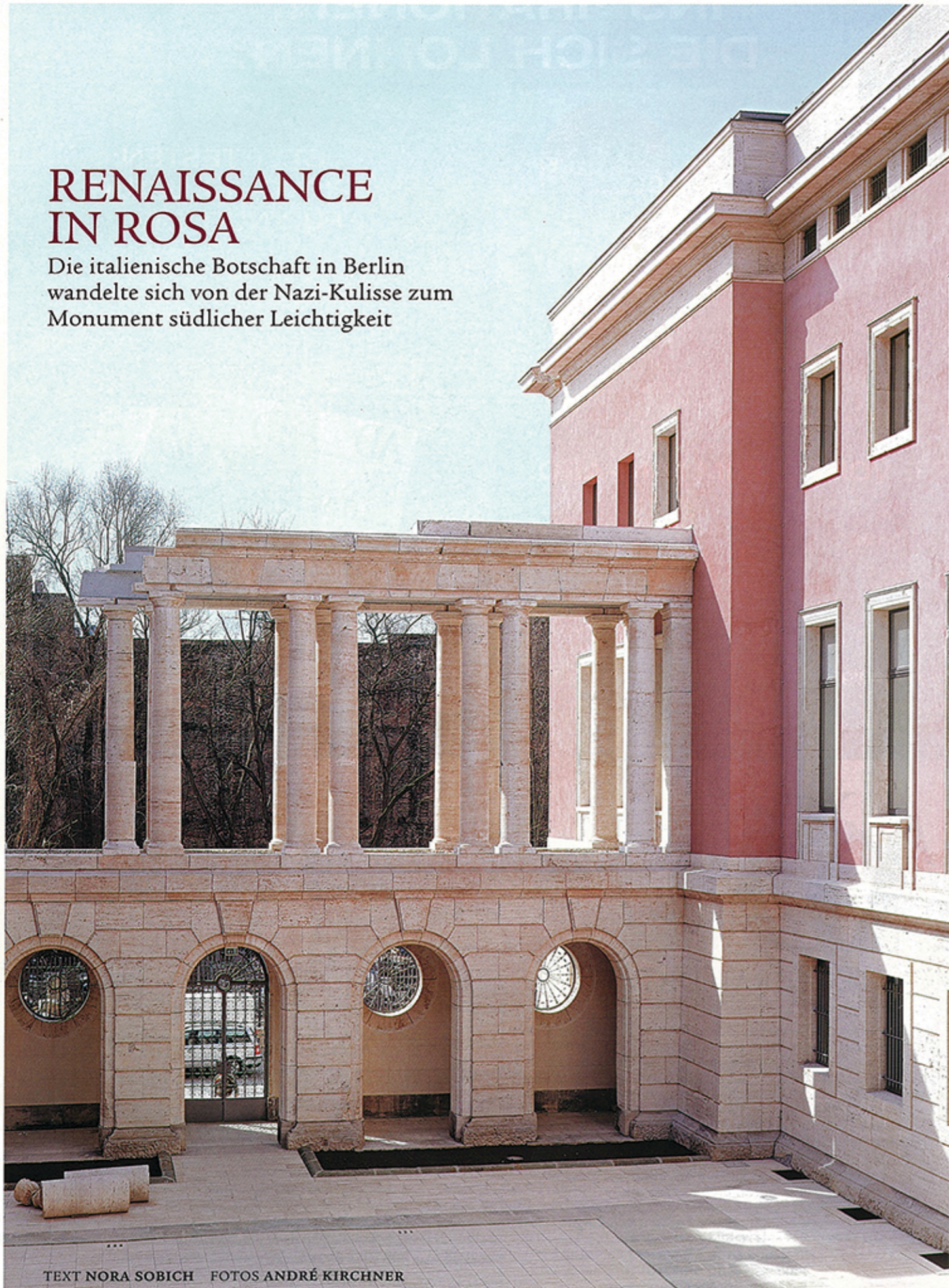


RENAISSANCE IN ROSA

Die italienische Botschaft in Berlin wandelte sich von der Nazi-Kulisse zum Monument südlicher Leichtigkeit



TEXT NORA SOBICH FOTOS ANDRÉ KIRCHNER

Silvio Fagiolo ist Römer. Und er liebt Berlin. In entspannter Haltung, die linke Hand auf der Sofalehne, in der rechten seine Hornbrille, spricht der Botschafter in bestem Deutsch von der Zeit, als er in den sechziger Jahren eine einjährige „Auszeit“ in der geteilten Stadt nahm und die zerbombten Prunkbauten des Diplomatenviertels noch zu jeder Sightseeingtour gehörten. Nun ist einer davon sein Arbeitsplatz, die italienische Botschaft in der Tiergartenstraße, Ecke Hiroshimastraße. Nach einem halben Jahrhundert Dornröschenschlaf ist sie unter der Leitung des neapolitanischen Architekten Vittorio De Feo für rund 15,5 Millionen Euro restauriert worden: eine der letzten prominenten Kulissen der Nazi-Ära, die eine neue Identität erhielten. Fagiolo, ein der Kunst zugetaner Liebhaber der Aufklärung, kann sich für die kalte Pracht totalitärer Herrschaftspaläste nicht begeistern: „Sie sind mir zu pompös und zu wenig originell. Doch die italienische Botschaft lässt sich schon bewundern. Gerade durch den Umbau wurde sie ein wahrer Renaissance-Palazzo.“

Der ursprüngliche Schöpfer dieser Paraphrase mediterraner Palastarchitektur war kein Italiener, sondern kam aus Berlin: Friedrich Hetzelt (1903–1986), ein Beamter der preußischen Bauverwaltung. Studiert hatte er bei dem expressionistischen Architekten Hans Poelzig (bekannt durch seine „Tropfsteinhöhle“ für das Große Schauspielhaus) an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Jenseits von wissenschaftlichen Aufsätzen sucht man Hetzels Namen vergeblich. Nicht einmal in den Erinnerungen von Albert Speer, dem der Architekt als Abteilungsleiter der „Generalbauinspektion für die Neugestaltung Berlins“ unterstand, wird er erwähnt. Hetzelt war der Mann aus der zweiten Reihe, weniger Entscheidungsträger als talentierter Anpasser. 1933 beauftragte der frisch gekürte preußische Ministerpräsident Hermann Göring die preußische Bauverwaltung mit dem Umbau seines Dienstsitzes in der Nähe des

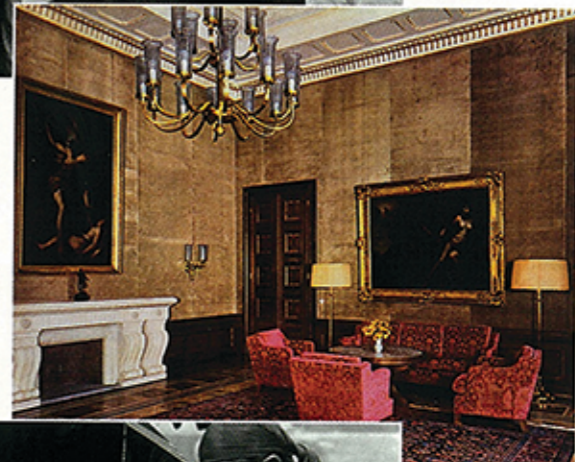
Die Kolonnadenruine des Innenhofs (linke Seite) erinnert noch an den Weltkrieg. Re. die Botschaft vor der Renovierung. Darüber Goebbels (mit Hut) und der damalige Botschafter Dino Alfieri.



Talentierte Opportunist: Friedrich Hetzelt, links im Foto bei einem Bootsausflug 1937, baute als Görings Leibarchitekt auch für Italiens Faschisten. Darunter: Sitzzecke im Arbeitszimmer des Botschafters, 1943.

Leipziger Platzes. Die konservativ eingestellten Beamten schickten „den Jüngsten“ vor, Baurat Hetzelt. Mit sicherem Gespür trifft dieser den schwülstigen Geschmack seines Auftraggebers. Hitler war „von dem romantisch verwinkelten Gehege“ zwar entsetzt, dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – avancierte der ehrgeizige Beamte zu Görings Leibarchitekten.

Es war ein „Bombenverhältnis“, beschreibt sein Sohn Stephan Hetzelt die Beziehung des Vaters zum „zweiten Mann“



im Reich. Als kleiner Junge war er selbst dabei, wenn die Familie in die Schorfheide 35 Kilometer nördlich von Berlin fuhr, wo Göring auf seinem monströsen Jagdsitz „Carinhall“ Hof hielt. Der Bau, benannt nach Görings verstorbener erster Frau Carin, diente vor allem der Selbstinszenierung des späteren Reichsforstmeisters. Unter mehreren Architekten wurde das Gut erweitert; Hetzelt legte ebenfalls Hand an. Zwischen Staatsgästen und Parteigranden durfte er sich dort auch bei festlichen Anlässen mitsamt seiner Familie tummeln, die selbst in einem bescheidenen Einfamilienhaus in Berlin-Lankwitz lebte.

In Gesprächen habe sich Hetzelt nie lang bei den baulichen Qualitäten Carinhalls aufgehalten, erzählt der Berliner Architekturhistoriker Wolfgang Schäche,



der Görings Baumeister Anfang der achtziger Jahre in Wuppertal aufsuchte: Carinhall sei eben eine Auftragsarbeit gewesen, mit der ein wenig gezügelter Geschmack bedient werden sollte. Was Hetzelt und seinen Gönner verband, war weniger die Architektur als eine verwandte Lebensart. So schildert Schäche



SEINE EXZELLENZ
FAND, DAS
ARBEITSZIMMER
SEI „ZU MÄCHTIG
GERATEN“.

Epochales Pasticcio: In der heutigen Botschaft treffen sich die Zeiten und Stile. Der Renaissancebrunnen im Wintergarten wurde bereits für den Ursprungsbau importiert. Der Schablonenputz aus den 30ern zeigt Symbole der vier Elemente. Rechts darunter das Foyer des Festsaals mit rotem Verona-Marmor. Unten links der über 200 Quadratmeter große Saal, darüber der Treppenaufgang zur Botschafterresidenz.



Nazi-Pomp: Noch 1999 sah es am Haupteingang wie nach Kriegsende aus – inklusive Likatorennbündel (*le fasce*), dem Symbol des Faschismus. Darunter Dino Alfieri 1941 an seinem allzu trutzig geratenen Schreibtisch; hinten links ein Foto des „Duce“.

den Kollegen nicht als biederem Beamten, sondern als „Bonvivant und Hansdampf in allen Gassen“. Die Nähe zum „heimlichen Außenminister“ Göring ist es, die Hetzelt im September 1937 das Entree bei den italienischen Diplomaten in Berlin verschafft. Im Auftrag der Faschisten soll er für den Mussolini-Besuch die Goldschmied'sche Villa in der Standartenstraße zur italienischen Botschaft umbauen.

Wenige Wochen nach dem Besuch des Duce wird auch die von Alfred Messel entworfene Bankiersvilla gesprengt, um einer sieben Kilometer langen Defilierstraße des „Dritten Reichs“ zu weichen, der Nord-Süd-Achse des größtenwahnsinnigen Projekts einer Welthauptstadt Germania. Albert Speer bietet den Italienern im Tausch ein Grundstück im neuen Diplomatenviertel südlich des Tiergartens an. Hier soll zum Ruhm des „Tausendjährigen Reichs“ eine architektonische Ländershow mit zwölf Botschaftsbauten entstehen. Als Höhepunkte sind die nebeneinander liegenden Residenzen der beiden Achsenmächte Japan und Italien geplant. Italien ist das einzige Land, dem eigene Entwürfe gestattet sind. Dass sie von Hitler abgelehnt werden, erweist sich als Glücksfall für den zum Oberbaurat beförderten Hetzelt. Denn der italienische Botschafter Bernardo Attolico schlägt ihn als Architekten vor.

Es war ein tückischer Auftrag: Hetzelt musste eine Lösung finden, die den Italienern behagte und zugleich in die Ideologie der Generalbauinspektion passte. Indem er als Vorbild den „Palazzo della Consulta“ (1732) von Fernando Fuga in Rom wählte, konnte er sich Hitlers Zuspruch sicher sein, dem der Renaissancepalast bei einem Italienbesuch gefallen hatte. Im Gegensatz zu vielen anderen Bauten des „Dritten Reichs“ geriet diese Interpretation nicht zur überdimensionierten Klassik-Karikatur: Hetzels Entwurf beweist trotz der Ausmaße sein Talent für harmonische Proportionen.



HINTER DER FASSADE

Sechs Stadtvillen wurden an der Tiergartenstraße 21 a–23 abgerissen, bevor am 10. Oktober 1938 die Arbeiten an der festungsartigen Zweiflügelanlage beginnen konnten. Ein knappes Jahr später steht der Rohbau, der 55 000 Kubikmeter umschließt. Für das imposante Sockelgeschoss, das Dachgesims und den Mittelrisalit der Fassade werden in Tivoli 160 Kubikmeter römischer Travertin gebrochen. Aus dem Valle Strona kommt Marmor für die Säulen, Terrassen und Treppenanlagen. Das Weiß der Natursteine setzte Hetzelt gegen eine rote Putzfassade, die seinen Neopalazzo zum Außenseiter unter den grauen Kolossen der NS-Repräsentationsarchitektur machte.

Obwohl die zwölf Botschaftsbauten als kriegswichtig eingestuft werden, kommt es ab Herbst 1939 zu Arbeitsunterbrechungen wegen Materialknappheit. Im Mai 1941 wird vorzeitig der Kanzleitrakt eingeweiht, während im Residenz- und Repräsentationsflügel noch gearbeitet wird. Bei der Eröffnung hockt Hausherr Dino Alfieri in nicht gerade jublierender Pose an seinem an einen Sarkophag gemahnenden Schreibtisch. Das Renaissancecedekor des Arbeitszimmers, heißt es später, sei seiner Exzellenz „zu mächtig geraten“. Bei den Entscheidungen über die Innengestaltung werden die Italiener nur am Rande einbezogen; so wird sie zur typisch kleinbürgerlich-theatralischen Nazi-Inszenierung. Im Foyer sollen die Gäste wie aus einer Gruft über Treppen in eine gewaltige Empfangshalle aufsteigen. Auf den mehr als 1 600 Quadratmetern der Repräsentationsräume lassen Seidentapeten, Boiseries, Brunnen und Friese aus italienischen Fürstentümern ein Ambiente entstehen, das bei allem Prunk mehr Anhäufung als Interieur ist – ein Luxushotel des Totalitarismus.

Gefürchteter Gigolo: Italiens Außenminister Graf Galeazzo Ciano (links) kam gern nach Berlin. Mussolini ließ ihn 1944 hinrichten. Darüber das Entree des Kanzleiflügels 1943. Blumenbudget gab es damals keines mehr.



HINTER DER FASSADE

Während der ersten Kriegsjahre gelten die Botschaftsempfänge der Italiener als Ereignis. Der berühmteste Gigolo des Berliner Dolce Vita ist der mit Mussolinis Lieblingstochter Edda verheiratete Außenminister Graf Galeazzo Ciano, ein Wendehals und Karrierist mit dem sexuellen Appetit eines Satyrs. Seine Besuche in Berlin pflegt er mit der telefonischen Bestellung „Sorgt mir für Frauen!“ anzukündigen. Bei den Teestunden des Botschafters Alfieri, der inzwischen in einem Ausweichquartier am Wannsee residiert, nähert sich der Graf gern den Schönen der Reichshauptstadt. Im Januar 1943 wird der Botschaftsbau ohne Feierlichkeiten übergeben. Das gesellschaftliche Leben, für das er bestimmt war, ist zu diesem Zeitpunkt bereits fast erloschen. Hetzelt erhält den Professorentitel und zwei Orden. Graf Ciano, der wenig später von seinem Schwiegervater entlassen und 1944 hingerichtet wird, schenkt ihm noch ein silbern-goldenes Zigarettentui. Ohne seine Residenz jemals bezogen zu haben, reist Alfieri im Sommer 1943 zurück nach Rom. Im November beginnen die ersten Flächenbombardements, bei denen die Botschaft schwere Treffer erhält.

Nach dem Krieg wird nur der weniger zerstörte Kanzleiflügel wieder hergerichtet. Der Ruine, mit Brettern vernagelt und von Unkraut überwuchert, drohen abwechselnd Abriss und Verkauf. Wie viele Architekten aus den Speer'schen Planungsbüros setzt auch Hetzelt seine Laufbahn nahtlos fort. 1953 wird er Baudezernent von Wuppertal, wo er bis zu seinem Tod lebt. Von seinen Nachkriegsbauten stehen die „Schwimmoper“ in Wuppertal und das Schauspielhaus in Oberhausen unter Denkmalschutz.

Mit der Eröffnung am 26. Juni wird sich die Botschaft in das Defilee der diplomatischen Vertretungen im wieder erwachten Tiergartenviertel einreihen. Bei der Restaurierung ist der 1928 in Neapel geborene und im vergangenen Dezember verstorbene Architekt De Feo in erster Linie erhaltend vorgegangen. „Indem wir die Spuren der Zerstörung sichtbar ließen, fördern wir eine historische Lesung des Gebäudes“, erklärt Stephan Dietrich, der Berliner Kontaktarchitekt. Oder, wie es der Botschafter Fagiolo ausdrückt: „Im Geiste der Stadt war es das Beste, das zu erhalten, was von der Vergangenheit noch geblieben ist.“ Zum Innenhof wurde die von Hetzelt nicht mehr realisierte Freitreppe ausgeführt. Die Fassade strahlt jetzt einen Ton heller, in Flamingorosa. Eine zeitgenössische Möblierung aus Italien wird sich die Räume erobern und die letzten Geister der Vergangenheit vertreiben. □



Reduzierte Grandezza: Im Kanzleiflügel (re.) rahmt Marmor die Aufzugstür. Links davon eine Wand aus Sicherheitsglas. Die ornamentierten Balken der Decke oben holte der Architekt Hetzelt aus einem venezianischen Palast. Darüber ein Salon im zweiten Stock; die Reste der Deckenmalerei erinnern an das Gestern, während die Tür ganz von heute ist. Rechts oben die Fassade der Botschaft zur Tiergartenstraße.



„HOLT FRAUEN!“
SO KÜNDIGTE DER
AUSSENMINISTER
SEINE BESUCHE IN
BERLIN AN.



Als die Amphore noch in ihrer Nische stand: der Aufgang (auf der rechten Seite heute) im Jahr 1943. Kurz darauf fielen die Bomben.

So einfach wie möglich.
Aber nicht einfacher.

Albert Einstein (1879 – 1955)



coordinated | design

IQ. Design Matteo Thun.

Weniger ist mehr – das ist das Credo der von Matteo Thun entworfenen Designlinie IQ. Im Coordinated Design von der Badarmatur bis zum Türbeschlag beeindruckt sie durch aufregend minimalistische Formen und höchste Funktionalität. www.jado.com